

Was taugen die Wörterbücher des heutigen Deutsch?

Beckmessers Geschäft

Gewiß enthalten die deutschen Wörterbücher auch viel Gutes. Es wird davon in meinem Beitrag wenig die Rede sein. Meine Aufgabe ist anders. Es ist die wissenschaftlich begründete Beckmesserei, eine Art Mängelprüfung wie beim TÜV oder beim Bundesrechnungshof. Woran aber messen in der Beckmesserei?

Zuerst am eigenen Anspruch. Wenn sich z.B. ein Wörterbuch als "das größte einbändige der deutschen Sprache" bezeichnet, wie das der Mackensen 1977 immer noch tut, so ist zu fragen: Wie ist das gemeint? Nach der Zahl der aufgenommenen Wörter oder nach der Ausführlichkeit, mit der sie behandelt werden?

Sodann messen aneinander. Die Wörterbücher zeigen ihre Schwächen im Vergleich. Man kann verwandte Typen miteinander vergleichen, z.B. die drei großen aus Ost-Berlin, Mannheim und Wiesbaden. Man kann die Gesamtwörterbücher mit den Teilwörterbüchern vergleichen. Wieviel der in den Valenzwörterbüchern erarbeiteten Information geht z.B. in die Gesamtwörterbücher ein? Man kann die heutigen Wörterbücher mit denen früherer Jahrhunderte vergleichen. Dabei zeigt sich nicht nur Fortschritt.

Schließlich bleibt als äußerstes und wirksamstes Mittel der Reliefgebung der Blick über den Zaun, der Vergleich mit den Wörterbüchern anderer Sprachen und Länder. Ich erlaube mir deshalb als Nicht-Germanist auf die deutschen Wörterbücher einen kritischen Blick von außen zu werfen, der im zweiten Teil des Beitrags auch das geplante "Wörterbuch der schweren Wörter" mit einbezieht.

Welches einbändige Wörterbuch für den Ausländer?

Es beginnt bereits beim Format. Warum braucht man in Deutschland für 3 000 Seiten sechs Bände? Der französische "Petit Robert" (Robert 1977) bringt 2 200 Seiten in einem Band, ebenso in Italien der "Dizionario della lingua e della civiltà contemporanea" (De Felice/Duro 1974).

Es geht weiter mit dem Typ. Wo gibt es in Deutschland das einbändige Gebrauchswörterbuch mit umfangreicher Makrostruktur und tiefgehender, definitions- wie beispielreicher Mikrostruktur? In Frankreich zähle

ich deren mehrere, unter denen allein der "Petit Robert" in zehn Jahren 1,5 Millionen mal verkauft wurde. In Italien, einem Land, das bei uns nicht gerade in höchstem wissenschaftlichen Ansehen steht, gibt es dieser umfassenden einbändigen Gebrauchswörterbücher nicht weniger als acht Stück¹, alle unter Mitarbeit namhafter Linguisten entstanden, eines besser als das andere.

Auch in Deutschland gab es diesen Typ. Ich denke z.B. an den "Kleinen Sanders", der von 1869 bis 1912 unter dem Titel "Handwörterbuch der deutschen Sprache" erschien (Sanders/Wülfing 1912). Dann aber verschwand dieser Wörterbuchtyp für 50 Jahre. Man hatte endlose Wortlisten vom Typ des Pekrun oder des Mackensen. Ein so unvollkommener Band wie der "Sprachbrockhaus" war über 30 Jahre hinweg das einzige Wörterbuch, das man einem Ausländer zur Not empfehlen konnte.² Sind die Zeitumstände in Deutschland eine hinreichende Erklärung für diese Lücke? Woran liegt es, daß die Dudenredaktion bis 1970 brauchte, um uns ein Bedeutungswörterbuch (Grebe u.a. 1970) vorzulegen, das dann mehr als bescheiden ausfiel?³

In dieser Situation ist es das unbestreitbare Verdienst eines Einzelnen, nämlich des verstorbenen Gerhard Wahrig, uns wenigstens 1966 in den 1300 Seiten seines "Deutschen Wörterbuchs" (ursprünglich "Großes deutsches Wörterbuch") ein nicht nur umfassendes sondern auch erschwingliches Referenzwerk geschrieben zu haben, das die deutsche Sprache nicht nur im deutschen Wohnzimmer, sondern auch in der Welt angemessener vertritt als der Rechtschreibduden (Duden 1980).

Denn täuschen wir uns nicht. Es geht unter anderem um die Stellung der deutschen Sprache in der Welt. Wörterbücher für deutschlernende Ausländer sind ein politischer Faktor, ein kulturpolitischer und ein außenpolitischer. Für die Grammatiken ist dieser Faktor erkannt. Die leider völlig mißglückte "Vergleichende Grammatik Französisch-Deutsch" (Zemb 1978)⁴, so lese ich, wurde vom Auswärtigen Amt gefördert. Aber es ist bezeichnend für die Stellung des Wörterbuchs in Deutschland, daß wir dem "Advanced Learner's Dictionary" (Hornby 1974), dem "Longman Dictionary of Contemporary English" (Procter 1978), dem "Chambers Universal Learner's Dictionary" (Kirkpatrick 1980) oder dem "Dictionnaire du Français Contemporain" (Dubois u.a. 1966), geschweige denn den einzigartigen "Dictionnaires du Français Langue étrangère Niveau I u. Niveau II" (Dubois 1978) nichts Vergleichbares entgegensetzen haben. Gewiß weiß ich von der "Konzeption eines Wörterbuchs deutscher Verben" (Schumacher u.a. 1981), doch muß auffallen, daß in Deutschland über ein L 2 - Wörterbuch erst jahrelang

diskutiert wird, während man sich anderswo damit begnügt, es zu machen. Sollte die deutsche Gründlichkeit hier der Feind des Machbaren sein?

Mängel deutscher Wörterbücher

Ich will im folgenden exemplarisch ein paar Mängel deutscher Wörterbücher vorführen.

1. Definition und Dokumentation

Es wäre zu wünschen, daß alle Wörter eines Wortfeldes von demselben Lexikographen bearbeitet würden.⁵ Man nehme aus dem Wortfeld "eine bestimmte Gesichtsfarbe annehmen" die Verben *sich verfärben*, *erröten* und *rot anlaufen*. Die Matrix der unterscheidenden Merkmale sieht etwa so aus: *sich vor Schreck* verfärben, *vor Scham* erröten und *vor Zorn* rot anlaufen.

Steht das so im Wörterbuch? Wir vergleichen das WdG (Klappenbach 1964-1977), das GWdS (Drosdowski 1976-1981) und den Kleinen Wahrig (Wahrig 1978, 1982):

	[WdG]	[GWdS]	[dtv-Wahrig/ Kl. Wahrig]
sich verfärben	"die Farbe wechseln, verlieren" <i>er, sein Gesicht verfärbte sich, als er dies erfubr</i>	"eine andere Farbe annehmen" <i>sein Gesicht verfärbte sich vor Ärger</i>	"blaß werden" <i>bei der Erwähnung dieser unangenehmen Geschichte verfärbte sie sich</i>
erröten	"rot werden" <i>vor, aus Freude Scham Verlegenheit Stolz</i>	"im Gesicht rot werden" <i>vor Freude Scham Verlegenheit</i>	"rot werden (im Gesicht)" <i>aus, vor Freude Scham Verlegenheit er- röten</i>
anlaufen	"in eine andere Farbe übergehen" <i>sein Gesicht läuft (vor Zorn) rot an</i>	"eine bestimmte Farbe annehmen" <i>sein Gesicht lief rot an</i>	"sich verfärben" <i>rot anlaufen (vor Scham oder Zorn)</i>

Während *erröten* durchweg ausreichend definiert ist, bleiben bei *sich verfärben* die Fragen: welche Farbe? welches Motiv? (*vor Ärger* ist gewiß nicht das häufigste Motiv). Die Frage nach dem Motiv bleibt auch im Artikel *anlaufen* des GWdS offen.

Man mache sich klar, welche Folgen diese Merkmalslücken für die Umkehrung des semasiologischen in ein onomasiologisches Wörterbuch haben. Mit den vorliegenden Definitionen ist der Eintrag von *sich verfärben* in der Sachgruppe "Schreck" nicht zu erwarten. Die Definition von *anlaufen* im GWdS ist eine schlechte Voraussetzung für seinen Eintrag unter "Zorn".⁶

Soweit zum Fehlen der relevanten Definitoren, die, wenn schon nicht in der Definition, so doch wenigstens im selbst gebildeten Beispiel erscheinen sollten. Freilich stellen sich damit gleich neue Fragen: Verfärbt man sich überhaupt vor Ärger? Nur vor Ärger? Oder nur vor Schreck? Heißt *sich verfärben* nur "blaß werden" oder kann auch eine andere Gesichtsfärbung gemeint sein? Ein solcher in natürlicher Sprache natürlicher Streit ist nur mit Zitaten zu entscheiden. Leider sind unsere Wörterbücher belegarm. *Rot anlaufen* ist in der gesamten deutschen Lexikographie ohne Beleg. Doch ist es auch mit den Belegen nicht getan. Höchst wichtig ist das *wie*? Der schönste Beleg nützt nichts, wenn er nicht den relevanten Kontext dokumentiert, d.h. den Kontext mit der größtmöglichen Zahl relevanter Definitoren. Ein Beispiel: Für das uns allen bekannte Verb *sich aalen* gibt es außerhalb der Neubearbeitung des Grimmschen Wörterbuchs nur ein einziges Zitat. Ich finde es im GWdS. Es lautet so: *Wir aalen uns eine ganze Weile* (Imog, Wurliblume, 251). Dieses Zitat ist enttäuschend, denn es sagt über die Semantik des Verbs fast nichts aus. *Sich aalen*, welche Position ist das? Welche Bewegung? Ist die Empfindung dabei positiv oder negativ? Welches sind die Ursachen für das Empfinden?

Ich habe in dem per Fernleihe herbeigeschafften Buch nachgeschlagen. Ergebnis: der dokumentierbare relevante Kontext sieht so aus:

Wir wollen (...) uns in die Sonne legen. Er holt Liegestühle (...) Wir aalen uns eine ganze Weile.

Der relevante Kontext *man aalt sich in der Sonne, man aalt sich im Liegestuhl* wird im Wörterbuch unterschlagen, und damit hat das Zitat nur noch schwache Beweiskraft.⁷

2. Kollokationen

Die Notwendigkeit der umfassenden Dokumentation von Kollokationen ist in der deutschen Lexikographie erkannt. Alle großen Wörterbücher der letzten Jahre sind reich an Kollokationen, ja es gibt sogar eigene Kollokationswörterbücher wie den "Stilduden" (Drosdowski u.a. 1971) seit 1934 oder "Wörter und Wendungen" (Agricola 1981) seit 1962. Ich möchte auf einen methodischen Fehler dieser Kollokationswörter-

bücher hinweisen, der auch Rückwirkungen auf die Behandlung der Kollokationen in Definitionswörterbüchern hat. Nehmen wir ein Beispiel wie *schütteres Haar*. Unter welchem Wort soll ich die Kollokation im Wörterbuch eintragen? Unter *schütter* oder unter *Haar*? Die Antwort lautet: das kommt darauf an. Das Bedeutungswörterbuch muß die Kollokation unter *schütter* verzeichnen, denn ich kann *schütter* schlechterdings nicht erschöpfend erklären ohne Bezug zu *Haar*. Umgekehrt geht das sehr wohl. Für die Definition von *Haar* bedarf es nicht des Wortes *schütter*. *Haar* ist autonom. Nennen wir den autonomen Kollokationspartner "Basis" und den abhängigen Partner "Kollokator", so können wir sagen: das Bedeutungswörterbuch bedarf der Kollokation im Artikel des Kollokators, nicht der Basis.

Nun ist aber auch eine ganz andere Benutzungssituation denkbar. Der Schreiber eines Textes schreibt über das *Haar* und sucht ein passendes Epitheton. Diesem Wörterbuchbenutzer ist mit dem Eintrag der Kollokation im Artikel *schütter* nicht gedient. Eben hier und nirgends anders wäre der Ort für Kollokationswörterbücher, die nur Sinn haben, wenn sie die Kollokationen unter der Basis abhandeln.

Es ist bemerkenswert, daß ältere Kollokationswörterbücher um die Orientiertheit der Kollokationen wußten. 1610 publiziert Johann Rudolph Sattler als Anhang zu seiner "Teutschen Phraseology" die "Teutschen Epitheta" (Sattler 1610, 1617), das meines Wissens erste deutsche Kollokationswörterbuch.⁸ Dort sind die Kollokationen unter der Basis eingetragen, z.B. im Artikel *Haar* die Adjektive *lang*, *ausgestreckt*, *rauchfarben*, *grau*, *kraus*. Die heutigen Kollokationswörterbücher beachten die Orientiertheit nicht. Sie verschwenden die Hälfte ihres Umfangs an Einträge, die man nicht sucht, und sind deshalb in der anderen Hälfte unvollständig, und zwar sowohl in der Makro- als auch in der Mikrostruktur. *Ein Tagebuch führen*: der Eintrag *Tagebuch* fehlt im "Stilduden" und in "Wörter und Wendungen". *Den Aufzug holen* (für uns banal, nicht aber für einen Franzosen, der ausgeht von *appeler l'ascenseur* "den Aufzug rufen"): hier fehlt der Kollokator im Artikel *Aufzug*, usw.

3. Idiomatik

Auch die Lexikographie der Redewendungen ist in Deutschland nicht in der wünschenswerten Weise entwickelt. So erstaunlich es ist, wir haben nur ein repräsentatives idiomatisches Wörterbuch, das zudem nicht von einem Germanisten verfaßt ist, nämlich Wolf Friederichs "Moderne Deutsche Idiomatik" (1966, 1976).⁹ Es muß doch verwundern, daß der Duden in 10 Bänden, das "Standardwerk der Deutschen Sprache"

wie er sich nennt, den Redewendungen keinen eigenen Band gewidmet hat.

Wesentliche Anforderungen an die moderne Redewendungen-Lexikographie sind in Deutschland bis dato unerfüllt.

a) Bei Friederich steht Geläufiges und Seltenes markierungslos nebeneinander, etwa *jemanden durch den Kakao ziehen*, das zum festen Bestand der deutschen Redewendungen gehört, neben *da kommt einem der Kakao hoch*, das nicht allgemein bekannt ist.

b) Friederich belegt nicht, im Unterschied zu vergleichbaren Wörterbüchern des Französischen und Englischen, etwa dem "Longman Dictionary of English Idioms" (Long 1979) oder dem "Dictionnaire des locutions idiomatiques françaises" (Lafleur 1979).¹⁰ Da auch das "Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache" und das "Große Wörterbuch der deutschen Sprache" nur sporadisch belegen und bei Redewendungen fast nie, sind die Redewendungen der am schlechtesten dokumentierte Bereich des Gegenwartsdeutschen.

c) Redewendungen sind variantenreich. Sie brauchen ein ausgeprägtes Verweissystem. Dagegen stehen bei Friederich z.B. *mir brummt der Kopf* und *mir brummt der Schädel* beziehungslos unter *Kopf* bzw. *Schädel*.

d) Bei den Redewendungen ist der onomasiologische Zugang wichtig, da die Bedeutung der Redewendungen nicht aus den Einzelteilen erschließbar ist. Wer einen idiomatischen Ausdruck für "Spott" sucht, wird ihn unter *Kakao* natürlich nicht finden können. Wir haben einen Ansatz Onomasiologie in dem kleinen Leipziger Redensartenwörterbuch von Herbert Görner (1979), doch behindert neben der Beschränkung auf 1000 Wendungen (unsere europäischen Kultursprachen haben je etwa 5000 gängige Wendungen) auch die Auswahl der Leitworte, die oft zu eng gefaßt sind. So ist *jemanden auf den Arm nehmen* unter *Nasführung* statt unter *Spott* eingetragen und dort nur auffindbar, wenn man sich in einem Index von *Spott* zu *Neckerei* und von dort zu *Nasführung* durchschlägt.

4. Paradigmatik

Im Bereich der Paradigmatik sind die Lücken zahlreich.

In offenem Bruch mit der reichen Tradition seit Gottsched und Eberhard führt die distinktive *S y n o n y m i k* in der heutigen Lexikographie ein Schattendasein.¹¹ Der Dudenverlag hat bezeichnenderweise das einzige distinktive Synonymwörterbuch (Grebe/Müller 1964) in den

Schülerduden (Müller 1977) abgedrängt. (Beide fehlen übrigens in Peter Kühns Bibliographie der deutschen Wörterbücher, 1978). Wie kommt es, daß demgegenüber solche vergleichenden Synonymiken für das Englische, Französische, Spanische und Italienische ungebrochene Tradition besitzen? ¹² Wie kommt es, daß vor allem in der amerikanischen Lexikographie die Gesamtwörterbücher umfangreiche Synonymiken eingearbeitet haben? ¹³ Auch der deutschen Lexikographie stünde eine solche Umsetzung des Gedankens von der Wortschatzstruktur wohl zu Gesicht.

Aus der modernen französischen Lexikographie kennen wir eine andere in Deutschland unbekanntete Methode der distinktiven Synonymik, die der Satzsynonymik. Die Synonyme oder Antonyme werden in konkrete Sätze eingesetzt (gegebenenfalls mit Markierung des Typs "stärker", "schwächer", "sprechsprachlich" usw.). ¹⁴ Auch dies ist mehr als das reine Wortwahlverfahren unserer zahllosen kumulativen Synonymiken, deren Wert ich übrigens nicht abstreiten will (nicht umsonst zählt zu den Autoren von kumulativen Synonymiken einer unserer größten Dichter, Jean Paul ¹⁵), die aber die Ergänzung durch distinktive Synonymiken brauchen.

An reichhaltigen Begriffswörterbüchern fehlt es bei uns nicht. Auf ein Buch wie Dornseiff 1970 dürfen wir stolz sein. Ein gänzlich neuer Typ des Begriffswörterbuchs kommt jetzt aus der in den letzten Jahren explosionsartig entwickelten britischen Lexikographie. Es ist das "Longman Lexicon of Contemporary English" (McArthur 1981). Dort werden 15 000 Wörter in ein Begriffssystem geordnet. Nun ist das nichts Neues. Das Neue liegt darin, daß es nicht 15 000 Wörter sind, sondern 15 000 Wörterbuchartikel mit Definitionen und Beispielsätzen. Es handelt sich um nichts weniger als das erste mir bekannte onomasiologisch gegliederte Gesamtwörterbuch, die kraftvollste Verwirklichung des lexikalischen Strukturgedankens, die es gibt. Der Wert dieses Wörterbuchs ist vor allem für einen Fremdsprachler und für dessen systematisches Wortschatzlernen unermeßlich. ¹⁶

Wieder sieht man, wie sehr sich die einzelsprachlichen Lexikographien in ihren Ideen unterscheiden. Das gilt auch für den Bereich der Ableitungsverbände. Die sekundäre Motiviertheit der Wörter, ihre Durchsichtigkeit, spielt in der englischen Lexikographie nur eine geringe, in der deutschen, wenn ich recht sehe, fast keine Rolle. ¹⁷ Führend ist hier die französische Lexikographie vor allem unter dem Einfluß von Jean Dubois und seinem "Dictionnaire du Français Contemporain" (Dubois u.a. 1966). ¹⁸ Man vergleiche etwa die beiden Artikel *ravir*. Ein erster Artikel *ravir* "rauben, entführen" gruppiert die

Ableitungen *rapt* "Menschenraub" und *ravisieur* "Kidnapper". Ein zweiter Artikel *ravir* "entzücken" gruppiert die Ableitungen *ravi* "entzückt", *ravissant* "entzückend" und *ravissement* "Verzückung".

In einem deutschen Wörterbuch wären folgende Gruppierungen denkbar:

- | | |
|------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. vorgehen
das Vorgehen (der Polizei) | 2. vorgehen
der Vorgang |
| 1. vergeben
die Vergabe (der Aufträge) | 2. vergeben
die Vergebung |
| 1. sich einbilden
<i>er bildet sich ein, daß man ihn haßt</i>
die Einbildung | 2. sich einbilden
<i>was bildet der sich eigentlich ein?</i>
eingebildet
die Einbildung |

5. Neologismen

Wörterbücher, das ist bekannt, sind ein Wettlauf gegen die Zeit, ein Wettlauf, der ständig verloren wird. Um aber den Abstand wenigstens zwischenzeitig aufzuholen, sollte es Neologismenwörterbücher geben. Nun gibt es die zwar in Deutschland, doch kann man ihnen kein gutes Zeugnis ausstellen. Der Dudenverlag läßt hier eine mir nicht begreifliche Lücke.¹⁹ Also stößt in diese Lücke Gerhard Hellwig, ein Laie, mit seinem Taschenbuch "Kennen Sie die neuesten Wörter?" (1980) und erklärt neben wirklich Neuem auch *Vatikanstadt*, *Zölibat*, *Hallstein-Doktrin* usw. Besser ist Alfred Heberth, "Neue Wörter" (1977), der immerhin belegt. Aber er zitiert nicht. Man vergleiche damit für das Französische den "Dictionnaire des mots contemporains" des Saarbrücker Lexikologen Pierre Gilbert (1980), der eine Art Wunder an Dokumentation darstellt.

Unsere drei Großen

Werfen wir zum Abschluß dieser Übersicht noch einen Blick auf unsere drei Großen. Das "Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache" ist allen anderen an Kollokationen überlegen (an "phraseologischen Valenzen", wie Ruth Klappenbach sie nannte). Drosdowskis "Großes Wörterbuch der deutschen Sprache" ist das zitatenreichste und erfreulich kollokationsreich. Der Brockhaus-Wahrig (Wahrig u.a. 1980 ff.)²⁰ hat den Vorteil der größten Menge an Wörtern und Definitionen. Was taugen sie im internationalen Vergleich?

Nun, keines kann sich auch nur annähernd mit dem "Trésor de la langue française" (1971, ff.)²¹ messen, der es in zehn Jahren auf 10 000 Seiten

gebracht hat, der mehr Kollokationen, mehr Zitate, mehr Definitionen enthält als alle drei deutschen Wörterbücher. Auch der "Grand Robert" (Robert 1953-70) ist den deutschen Wörterbüchern überlegen an Zitaten und an paradigmatischen Verweisen.²² Wir haben es bereits am Format erkennen können; die sechs Bände des "Großen Wörterbuchs der deutschen Sprache" sind lediglich ein etwas dickerer "Petit Robert". Was bei uns groß ist, ist in Frankreich klein.

Allerdings ist Frankreich eine Ausnahme, eine Art Schlaraffenland der Lexikographie. Vergleiche mit dem Webster (Gove 1966) oder etwa dem spanischen Akademiewörterbuch fallen sehr viel schmeichelhafter aus.

Wörterbücher schwerer Wörter

Ich habe eine Reihe von Desiderata für die deutsche Lexikographie aufgezählt, wobei sich die Lücken vor allem aus dem internationalen Vergleich ergeben. Das Institut für deutsche Sprache vertritt nun die Meinung, das dringendste Desiderat sei ein Wörterbuch der schweren Wörter. Ich will auch hier den mir bekannten Stand der internationalen Lexikographie referieren und dabei unsere heutige Sicht um die historische Dimension dieses Wörterbuchtyps erweitern.

Ein Blick in die Geschichte

Daß das Institut für deutsche Sprache mit der Planung eines Wörterbuchs der schweren Wörter ein zentrales Benutzerbedürfnis trifft, läßt sich vielfach beweisen, zuerst und vor allem aus der Geschichte der Lexikographie, allen voran der englischen.²³

Als 1702 das erste "vollständige" Wörterbuch des *E n g l i s c h e n* erschien (John Kersey), da bedeutete das Wort *complete* im Titel nicht Einbeziehung der Peripherie des Wortschatzes, sondern Einbeziehung des Kerns. Denn zwar gab es seit 100 Jahren englische Wörterbücher, doch konzentrierten sich diese Wörterbücher auf die Peripherie des Wortschatzes, eben die weniger bekannten, schweren Wörter, die sogenannten "hard words", während der geläufige Alltagswortschatz fehlte. Offenbar bezogen sich schon damals die Fragen, die der muttersprachliche Benutzer an das Wörterbuch stellte, weniger auf Wörter vom Typ *essen, schlafen, lieben, Tisch und Bett* als auf die vom Typ *eruiieren, aprikotieren oder integrieren*. Nur so ist es zu erklären, daß der Autor ausgerechnet des kleinsten dieser "hard word"-Wörterbücher, das nur 5000 Wörter enthielt, noch 1753 (2. Aufl. 1763), zu einem Zeitpunkt

also, wo es schon Wörterbücher mit 40 000 englischen Wörtern gab (Bailey), sein Wörterbuch "The Complete English Dictionary" nennen und allen Ernstes auf das Titelblatt schreiben konnte: "The author assures you, he thinks this is the best English dictionary of the world".²⁴ Das Beste war hier zu verstehen als "am besten auf das Benutzerbedürfnis zugeschnitten".

In F r a n k r e i c h gibt es eine vergleichbare Strömung, wenn auch weniger ausgeprägt.²⁵ Als 1694 das Wörterbuch der Französischen Akademie (Académie 1694) als ein Wörterbuch des "honnête homme" erscheint, d.h. als solches des gebildeten aber unfachmännischen Mannes von Welt, der um Gottes willen nicht für einen Gelehrten, einen Techniker oder andersartigen Fachidioten gehalten werden will, und dementsprechend nur den Kernwortschatz des Französischen enthält, da wird der Akademie von ihrem erbitterten Gegner Furetière vorgeworfen, ihr Wörterbuch enthalte ja nur die banalsten und trivialsten Wörter, die ohnehin jeder kenne. Furetière selbst publiziert dagegen einen "Dictionnaire universel" (1690), in dem der Kernwortschatz nur als Sprungbrett für den Einstieg in den umfassend aufgenommenen Fachwortschatz dient, womit neben den Fach w ö r t e r n vor allem die Fach b e d e u t u n g e n gemeinsprachlicher Wörter gemeint sind. Diese These von der Wortschatzperipherie als dem Kernstück eines tauglichen Wörterbuchs war so überzeugend, daß die Akademie sich genötigt sah, einen der Ihren mit der Abfassung eines das gemeinsprachliche Wörterbuch ergänzenden "Dictionnaire des Arts et des Sciences" zu beauftragen (Corneille 1694). Dieser Vorgang sollte sich im 19. Jahrhundert wiederholen, als noch mehrmals ein "Complément du Dictionnaire de l'Académie" erschien, das sich als Synopsis aller Fachwörterbücher seiner Zeit verstand.

Wen wundert es nun noch, daß auch die d e u t s c h e einsprachige Lexikographie mit einem Wörterbuch der schweren Wörter beginnt, nämlich 1571 mit Simon Roth's "Teutschem Dictionarius, das ist ein Ausleger schwerer, unbekannter (...) Wörter".²⁶ Und somit war geboren der vermutlich fruchtbarste Traditionsstrang der deutschen Lexikographie, die Fremdwörterbücher. W.J. Jones hat uns unlängst deren Geschichte bis 1728 vorgeführt (Jones 1977) mit dem Ergebnis: Hier ist ein blühender Zweig der Wörterbuchentwicklung. Unter den vielen Wörterbüchern, die Jones nennt, habe ich Johann Christian Wächtlers "Kommodos Manual" von 1703 eingesehen, das zu 3700 Einträgen eine Fülle von Informationen vermittelt, man vergleiche den Artikel Sympathie:

Sympathie, Übereinstimmung, z.B. es ist eine rechte Sympathie unter ihnen/
keine Antipathie.

Wie man sieht, ist es ein regelrechtes Lernwörterbuch des Fremdwortschatzes, nicht unähnlich Karlheinz Ahlheims Duden-Taschenbuch von 1970 "Wie gebraucht man Fremdwörter richtig?"

Vom Fremdwörterbuch zum Wörterbuch der schweren Wörter

Die Brücke von Wächtler (1703) zu Ahlheim (1970) schlage ich in voller Absicht. In beiden sehe ich den tauglichsten Ansatz zu einem Wörterbuch der schweren Wörter. Insoweit sie nämlich Wörterbücher schwerer Wörter sind, haben die viel belächelten zahllosen heutigen deutschen Fremdwörterbücher ihre volle Daseinsberechtigung. Leider haben unsere Fremdwörterbücher, ob es nun Dudens, Herders, Knauers oder Ullsteins, Hollanders, Hellwigs, Küppers, Mackensens, Schlachters, Textors oder Wahrigs Fremdwörterbuch ist, oder gar das "Große Fremdwörterbuch" aus Leipzig²⁷, vier entscheidende Fehler. Korrigiert man diese Mängel, so rückt, wie mir scheint, ein brauchbares Wörterbuch der schweren Wörter bereits in Reichweite.

1. In der Tradition der Sprachreinigung, die sich der Fremdwörter seit dem 18. Jh. bemächtigte, enthalten unsere heutigen Fremdwörterbücher ein nicht geringes **p u r i s t i s c h e s M o m e n t**. Viele Einträge haben nur Sinn unter dem puristischen Aspekt der Verdeutschung. Wozu anders fänden sich in allen einschlägigen Werken die Wörter *Interesse*, *interessieren* und *interessant*, die jeder kennt und auch täglich richtig gebraucht. Diese Fremdwörter, wenn man sie schon so nennen will, sind jedenfalls keine schweren Wörter.

2. Damit zeigt sich, daß unsere heutigen Fremdwörterbücher wahre Zwittergebilde sind. Sie wollen zwei Funktionen erfüllen, die Verdeutschung leichter Wörter und die Erklärung schwerer Wörter. In der letzten Funktion bleiben sie nun freilich auf halbem Wege stehen, weil sie ja nur die schweren Fremdwörter erklären. Die Kategorie schwerer Wörter ist aber in gar keiner Weise auf Fremdwörter beschränkt. Schwere Wörter sind vor allem fachsprachliche Wörter, die dem Laien zu Ohren kommen. Die Fachsprache setzt sich aber nur zum Teil aus Fremdwörtern zusammen.

Was wir brauchen, ist also der deutsche "Dictionnaire des Arts et des Sciences", ein großes **F a c h w ö r t e r b u c h**, das dem Benutzer des gemeinsprachlichen Wörterbuchs als Ergänzung in die Hand gegeben werden kann. Oder gibt es das etwa schon?

Hier muß eingangs auffallen, daß es neben der Vielzahl von Fremdwörterbüchern zwar eine Vielzahl von Fachwörterbüchern gibt, aber eben

immer nur für ein Fach, etwa das Wörterbuch der Medizin, das Küchenlexikon usw. Wörterbücher, die sich bemühten, einen repräsentativen Ausschnitt aus dem Gesamt unserer Fachsprachen zu dokumentieren, sind ausgesprochen selten. Mir ist überhaupt nur eines bekannt: Lutz Mackensen, "Das Fachwort im täglichen Gebrauch". Untertitel: "Das aktuelle Wörterbuch mit über 25 000 Begriffen", München 1981, 356 S.²⁸ Dieses Wörterbuch verzeichnet selbstverständlich nicht die Wörter *Interesse, interessieren, interessant* usw., dafür aber die Wörter *Interessengemeinschaft, Interessentest, Interessensphäre* oder auch *Eckdaten, Ecklohn, Eckstunden, Eckzins, Stützungskäufe, Suggestivfrage, Summenversicherung, Taktzeit* und vieles mehr. Kein Zweifel: die Makrostruktur dieses Wörterbuchs kommt der eines Wörterbuchs der schweren Wörter bereits sehr nahe. Freilich fehlt der sogenannte Bildungswortschatz, ein Typ schwerer Wörter, der durch alle Fächer hindurchgeht, z.B. das Wort *eruiieren*.²⁹

3. Aber selbst wenn die Makrostruktur bei Mackensens Fachwörterbuch komplett wäre, das Werk hätte doch als Wörterbuch der schweren Wörter einen entscheidenden Fehler, der übrigens im gleichen Maße für alle unsere Fremdwörterbücher gilt. Es fehlt an **M i k r o s t r u k t u r**. Es leuchtet ein, daß gerade die schweren Wörter einen besonders informativen Wörterbuchartikel brauchen. Alle bisher genannten Wörterbücher begnügen sich aber mit knappen Definitionen. Wendete man auf die Fachwörter die gleiche lexikographische Liebe, mit der unsere großen gemeinsprachlichen Wörterbücher die allen wohlbekanntesten Wörter beschreiben, so wäre das Wörterbuch der schweren Wörter geboren. Dazu gehören: Aussprache, Konstruktion, Kollokationen, Beispielsätze, Zitate, Synonyme, Antonyme, Verweis auf Ableitungen, Zusammensetzungen usw. . Für einige dieser Punkte gibt es die rühmliche Ausnahme von Ahlheims "Wie gebraucht man Fremdwörter richtig?", doch finden sich darin grob überschlagen höchstens 5 000 Einträge. Man muß sich klar machen, daß wir im Bereich des peripheren Wortschatzes lexikographisch kaum über den "Rechtschreibeduden" hinausgekommen sind. Wer es unternähme, tausende von schweren Wörtern in ihrer syntagmatischen und paradigmatischen Struktur zu beschreiben, wie das bislang nur für die leichten Wörter unternommen wurde, der leistete zweifellos allen Sprechern des Deutschen einen großen Dienst.

Wie steht es in diesem Punkt mit der ausländischen Lexikographie? Auch hier gibt es einerseits den auf die Makrostruktur beschränkten Typ, z.B. den "Dictionary of Difficult Words" aus den dreißiger Jahren, der als Taschenbuch immer noch aufgelegt wird (Hill 1978).³⁰ Anderer-

seits erkennt man das Bestreben zur syntagmatischen und paradigmatischen Anreicherung in zwei so verschiedenen Wörterbüchern wie dem kleinen "Dictionnaire des mots abstraits" (Sommant 1981) und dem "Longman Dictionary of Scientific Usage" (Godman/Payne 1979), der nach Sachgruppen ordnet und einen wissenschaftlich-fachlichen Grundwortschatz vom eigentlichen Fachwortschatz abtrennt. Der größte mir bekannte Versuch, einen Fachwortschatz syntagmatisch und paradigmatisch zu lexikographieren, stammt jedoch wieder aus Frankreich. Ich meine den "Dictionnaire contextuel de français pour la géologie" (Descamps u.a. 1976), ein Kontextwörterbuch der Geologie, das aus einem Corpus von 40 000 Vorkommen 26 000 Kontexte alphabetisiert und klassifiziert und damit eine Art syntagmatisches non plus ultra des schweren Worts verkörpert.³¹

4. Die schweren Wörter sind Wörter mit Prestige. Wer sich ihrer bedient, kann des Respekts seines Gesprächspartners gewiß sein. Deshalb muß der Zugang zu dem schweren Wort auch für den offen sein, der es nicht kennt. Das schwere Wort muß über einen *onomasiologischen* Wörterbuchteil auffindbar sein, der vom leichten zum schweren Wort führt. Hier gibt es bemerkenswerte Ansätze, z.B. den Teil Deutsch-Fremdwort mit 22 000 Einträgen in Wilhelm Dultz' "Ullstein Fremdwörterlexikon" (1978), dessen systematische Besonderheit in Kühns "systematischer Bibliographie" nicht erkannt ist, sowie für das Englische "Bernstein's Reverse Dictionary" (Bernstein 1976). In Frankreich wird dieser Typ von den Wörterbüchern des verstorbenen Paul Robert vertreten, die ja "alphabetisch und analogisch" sein wollen.³² Entscheidend ist, daß z.B. das schwere Wort *Speläologie* "Höhlenkunde" über das leichte Wort *Höble* zugänglich gemacht wird, das schwere Wort *Ecklohn* über das leichte Wort *Lohn*, das schwere Wort *Suggestivfrage* über das leichte Wort *Frage* oder das schwere Wort *Autopsie* über das leichte Wort *Leiche*.

Soweit die 4 Regeln, mit denen man aus dem klassischen deutschen Wörterbuchprodukt Fremdwörterbuch ein brauchbares Wörterbuch der schweren Wörter machen kann.

Die Hilfe des Computers

Ich möchte zum Schluß noch kurz etwas zu den Quellen eines Wörterbuchs der schweren Wörter sagen, sowie zu seiner Computerisierung.

Ein Wörterbuch der schweren Wörter wird auf der Grundlage zweier Corpora zu erstellen sein, eines Textcorpus und eines metalinguistischen Corpus. Dieses letztere Corpus wird zusammengestellt werden müssen

aus dem Gesamt der allgemeinsprachlichen Wörterbücher, der Fremdwörterbücher, der Fachwörterbücher (einschließlich der zweisprachigen mit deutschem Eintrag) sowie der Lexika des heutigen Deutsch. Die sich aus dem Textcorpus ergebende Makrostruktur wird der Ergänzung bedürfen durch Wörter, die nur im metalinguistischen Corpus dokumentiert sind. In jedem Fall ist es wünschenswert, daß der Autor eines Artikels einen Zugriff zur gesamten lexikographischen Information hat, die bereits zu diesem Eintrag vorliegt. Dazu braucht er eine exhaustive alphabetische Liste aller Einträge des metalinguistischen Corpus mit Verweis auf die Quelle.

Diese Liste sollte mit dem Computer gemacht werden und als Datenbank gespeichert sein. Vor allem aber sollte das Wörterbuch selbst, bevor es ausgedruckt wird, auf Magnetband gespeichert werden. Wie inzwischen hinreichend bekannt ist, erlaubt dieses Verfahren nicht nur jederzeit kurzfristige Korrekturen und Ergänzungen, es erlaubt auch eine Redaktion unabhängig vom Alphabet, nach Fachrichtungen und Wortfeldern. Vor allem aber ist jede Art von Verweisen und Indices möglich, um die ein Wörterbuch der schweren Wörter noch weniger als andere herkommt. Man denke nur an die Mehrfachnutzung von Beispielsätzen. Schließlich ist es vom Magnetband aus ein Leichtes, das alphabetische Wörterbuch in ein onomasiologisches umzuverteilen oder umgekehrt. Jüngste Erfahrungen dieser Art sammelt in Kanada der "Trésor de la langue française au Québec", der in Bälde von sich reden machen wird.³³

Ausklang: Vom Nutzen der Beckmesserei

Die kritische Begutachtung von Gebrauchswörterbüchern hat über den wissenschaftlichen Aspekt hinaus einen sehr praktischen Nutzen. Wörterbücher haben als Instrumente des täglichen Gebrauchs hohe Verbreitung. Im Gegensatz zum Kauf etwa eines Haushaltsgerätes kann aber der Wörterbuchkäufer in der Regel die Leistungsfähigkeit des erworbenen Instrumentes nicht abschätzen. Das führt dazu, daß sich auch schlechte Wörterbücher gut verkaufen lassen, wenn sie den Namen eines renommierten Verlages tragen oder wenn für sie geschickt und aufwendig geworben wird.

In dieser Situation ist zum Schutz des Verbrauchers zweierlei nötig: Einmal Verantwortungsgefühl und Selbstkontrolle der Wörterbuchverlage. Zu loben ist z.B. ein Verlag, der es ablehnt, ein in Frankreich für Franzosen gemachtes zweisprachiges Wörterbuch Deutsch-Französisch für den deutschen Markt in Lizenz zu nehmen, weil er weiß, daß die Leistungsfähigkeit des in Frankreich guten Wörterbuchs in der neuen

Benutzungssituation erheblich geschmälert ist. Zu tadeln ist z.B. ein Verlag, der auf ein gutes hinübersetzendes Wörterbuch schreibt, das Wörterbuch "garantiere die Wahl des richtigen Worts und der richtigen Wendung in jeder sprachlichen Situation", obwohl er wissen müßte, daß das per definitionem unmöglich ist. Und zu tadeln ist ein Verlag, der noch in den siebziger Jahren sein Wörterbuchvorwort mit dem Satz beginnen läßt: "Die vorliegende Bearbeitung unterscheidet sich in mancher Hinsicht von der vorhergehenden", wenn mangels entsprechender Hinweise nur der Fachmann wissen kann, daß die "vorliegende" Bearbeitung von 1917 datiert und die "vorhergehende" von 1905.

Diese Beispiele ließen sich vermehren. Sie zeigen, daß neben den Appell an das Verantwortungsbewußtsein der Verlage die systematische Kontrolle durch wissenschaftliche Prüfinstanzen treten sollte. Hier liegt eine wichtige und vornehme Aufgabe für die sich gerade in Deutschland etablierende neue Disziplin der Wörterbuchforschung. Beratung und Schutz des Verbrauchers auf dem Wörterbuchmarkt, kritischer Rat und Hilfe für den Wörterbuchverlag sicherten solcher Wörterbuchforschung einen fest umrissenen Platz im Reigen der vielen nicht immer sehr konturenreichen Teildisziplinen der angewandten Sprachwissenschaft.

Anmerkungen

- 1 De Felice/Duro 1974, Devoto/Oli 1971, Garzanti 1974, Migliorini 1965, Palazzi 1973, Passerini Tosi 1969, Sandron 1976, Zingarelli 1970. Weitere ließen sich nennen.
- 2 Vor dem 2. Weltkrieg war noch an Hoffmann/Block 1936 zu denken.
- 3 Die Dudenredaktion, deren Leistung insgesamt hier keineswegs geschmälert werden soll, gab in der Diskussion zu bedenken, daß vor 1970 (oder 1976) in Deutschland kein Wörterbuch machbar war, das wissenschaftlich bestehen konnte. Dem steht das Beispiel des Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache gegenüber. Aber selbst wenn es so wäre, so hätten um der Dringlichkeit willen Abstriche in der Wissenschaftlichkeit in Kauf genommen werden müssen. In diesem Sinne ist meine in der Diskussion gefallene Aussage zu verstehen, die Dudenredaktion sei "wissenschaftlich angekränkelt" gewesen. – Offenbar wurde aber die Dringlichkeit gar nicht erkannt.
- 4 Vgl. meine Rezension im Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 218, 1981, 154-156.
- 5 Vgl. die systematische Studie von Neubauer 1980.
- 6 Vgl. Wehrle/Eggers 1967, wo nur *grün anlaufen* verarbeitet ist.
- 7 Viele weitere Zitate wären willkommen, die andere Merkmale des Verbs aktualisieren, z.B. "Man wandelt lust, so hin und her,/im Lenzwind sich zu aalen" (Horst Busse, Zeichnet mit vergnüglicher Hochachtung, Heidel-

berg 1961, S. 9). — Wie er in der Diskussion erklärte, hat G. Drosdowski den Kontext "Wir aalen uns eine ganze Weile" ausgewählt, um die Möglichkeit der ausschließlich temporalen Ergänzung zu belegen. Damit hat er aber einer peripheren Konstruktionsmöglichkeit viel zentrale Semantik geopfert. — Davon abgesehen hat die Überprüfung in der großartigen Kartei der Dudenredaktion ergeben, daß der Beleg dort bereits unvollständig eingetragen war, daß aber mehrere andere und ergiebiger Belege zur Verfügung standen. — Für die sachkundige Führung durch das passionierend schlagende linguistische Herz des Dudenhauses während eines nicht minder außergewöhnlichen lukullischen Genusses danke ich Werner Scholze-Stubenrecht (und natürlich dem Hause selbst).

- 8 Vgl. Hausmann 1979a, 1982, 1982a, 201 f. Zu ergänzen ist das frühe italienische Kollokationswörterbuch von C.C. Rabbi, *Sinonimi ed aggiunti italiani*, Bologna 1732, Venedig 10. Aufl. 1817, sowie der ganz für den Textproduzenten gemachte *Word Finder* (Rodale 1947). Vorläufer des *Stilduden* ist Heintze 1900. Zur lexikographischen Problematik der Kollokationen vgl. ferner Klappenbach 1980, 229 ff. und Stolt 1972 und 1973.
- 9 Der Autor ist in Germanistenkreisen so wenig bekannt, daß er auch in der 2. Auflage des *Lexikons der germanistischen Linguistik* (Henne 1980) von Wolf Friederich in Friederich Wolf umbenannt wurde.
- 10 Vgl. Hausmann 1982a, 202-204.
- 11 Zur Geschichte der distinktiven Synonymik vgl. Hausmann 1976. Zu Gottsched vgl. Püschel 1978.
- 12 Vgl. Crabb 1979, Hayakawa 1968, Webster 1972, 1973 für das Englische, Cesana 1982, Tommaseo 1973 für das Italienische, Zainqui 1973 für das Spanische. Für das Französische vgl. die Hausmann 1977, 96 ff. und Hausmann 1979, 347 f. genannten Wörterbücher sowie ergänzend dazu Younes 1981. — Ein literarischer Beleg für die im 18. und frühen 19. Jahrhundert als Gesellschaftsspiel beliebte distinktive Synonymik findet sich bei Jane Austen, *Pride and Prejudice*, ed. R.W. Chapman [1813], S. 20: "Vanity and pride are different things, though the words are often used synonymously. A person may be proud without being vain. Pride relates more to our opinion of ourselves, vanity to what we would have others think of us".
- 13 Vgl. etwa Guralnik 1970 und die vergleichende Studie von Arnold 1979.
- 14 Bahnbrechend war auch hier Dubois u.a. 1966.
- 15 Vgl. Wilkending 1968, 146-155.
- 16 Ein begrifflich gegliedertes Definitionswörterbuch mit 20 000 Einträgen, aber ohne Beispiele ist Vox 1975.
- 17 Vorbildlich ist der Verweis auf linkerweiternde Wortzusammensetzungen (Typ: *Zwang* → *Systemzwang*) in Klappenbach 1964-77. Der Wortbildungsbeziehung *Zwang* → *zwingen* bzw. *zwingen* → *Zwang* wird aber auch dieses Wörterbuch nicht gerecht.
- 18 Vgl. Hausmann 1974.

- 19 Der von Wolfgang Müller redigierte Artikel "Neue Wörter und ihre Bedeutungen" in Meyers Jahreslexikon (1975 und 1977 ff.) ist kein vollwertiger Ersatz. Die Publikation der inzwischen zusammengekommenen Artikel in Form eines Wörterbuchs wäre wünschenswert.
- 20 Wiegand/Kučera 1981 weisen dem Brockhaus-Wahrig in einer eingehenden Besprechung zahllose Schwächen nach. Dennoch ist ihr Gesamturteil ("Der Kauf des Brockhaus-Wahrig kann niemandem empfohlen werden", 206) zu scharf. Durch Verwertung sowohl der früheren Wörterbücher von Wahrig (vor allem des ausgezeichneten Wahrig 1978) als auch von Klappenbach (1964-1977) und Drosdowski (1976-1981) steht der Brockhaus-Wahrig in gewisser Hinsicht auf deren Schultern, so wie Drosdowski 1976-1981 auf den Schultern von Klappenbach 1964-1977 steht.
- 21 Vgl. Hausmann 1977 und 1982c.
- 22 Zwar ist es richtig, daß der "Trésor" und Robert 1953-1970 über die Gegenwart hinausgreifen – ersterer systematisch bis 1789, letzterer sporadisch bis ins 17. Jahrhundert – doch verschiebt das die Gewichte nicht wesentlich.
- 23 Zur Frühgeschichte der englischen Wörterbücher vgl. Hayashi 1978, Lehnert 1956, Sacerdoti Mariani 1977 und Starnes/Noyes 1946.
- 24 Der Autor ist John Wesley. Vgl. jetzt auch Voigt 1981, 25. – Die "hard words" zeichnen sich durch Länge aus. Vgl. ihre literarische Erwähnung bei Jane Austen, *Pride and Prejudice*, ed. R.W. Chapman [1813], S. 48: "He does not write with ease. He studies too much for words of four syllables".
- 25 Zur Geschichte der französischen Wörterbücher vgl. Quemada 1967.
- 26 Roth 1571. Zur deutschen Lexikographie des 16. Jahrhunderts gibt es eine ausgezeichnete Bibliographie (Claes 1977), aber bislang keine historische Darstellung. Auch der Nachdruck der Wörterbücher von Dasypodius und Maaler hat noch nicht zu vertieften lexikographischen Studien geführt. So geht etwa G. de Smet in seinem Vorwort zum Dasypodius-Reprint nicht auf das bemerkenswerte Faktum ein, daß Dasypodius 1536 seine deutsche Makrostruktur nach dem Stammwortprinzip ordnet, während Maaler 1561 zum streng alphabetischen Ordnungsprinzip übergegangen ist.
- 27 Aus Platzgründen verzichten wir hier auf die bibliographischen Referenzen.
- 28 Vgl. etwa folgenden Eintrag zu einem schweren Wort, das in der Podiumsdiskussion mit Mannheimer Schülern eine Rolle spielte: "DOLBY-VERFAHREN s (nach dem Erfinder) Methode zur Rauschunterdrückung beim Abspielen von Tonbändern". Das Wort erscheint in Brockhaus 1978-1980 und in Wahrig u.a. 1980 ff. Es fehlt in Duden 1980.
- 29 Man hat bereits darauf hingewiesen (Drosdowski/Wiegand 1977: 126), daß Nomenklaturen schwerer Wörter in unseren Lexika erscheinen. Auch der Rechtschreibduden (Duden 1980) weist ihnen einen besonderen Status zu, weil er sie, im Gegensatz zu den leichten Wörtern, mit Definitionen versieht. – Schwere Wörter im weiteren Sinne sind auch die "leicht verwechselbaren Wörter", vgl. Müller 1973, Bertrand 1979 und Room 1979.

- 30 Ein Lesewörterbuch schwerer Wörter des deutschen 19. Jahrhunderts einschließlich Sachartikel ist Johnson o.J. In den USA wird die Aneignung schwerer Wörter systematisch betrieben. So publizieren etwa Brownstein/Weiner 1977 unter dem irreführenden Titel "Basic Word List" ein Wörterbuch von 2 000 "hard words", die man zur College-Aufnahmeprüfung auswendig lernen soll. Vgl. auch Norback 1979 und für das Deutsche Dülberg 1971. Ein von kommentierten Kontexten ausgehendes regelrechtes Lernbuch schwerer Wörter ist Opdycke 1950. Mit Beispielen arbeitet ferner Bricker/Beckwith 1969. — Die Erklärung von — als schwer erachteten — Schlagwörtern besorgt De Bono 1977. — Für schwere Wörter des Italienischen vgl. Cinti 1941 und Doria 1969.
- 31 Vergleichbar, wenn auch weniger prätentios, ist in Deutschland Erk 1972, 1975, 1982. — Die Sportsprache wird (auch syntagmatisch) beschrieben von Wehlen 1972, 1976. Vgl. für das Französische Petiot 1982.
- 32 Vgl. Hausmann 1982a: 204-207.
- 33 Vgl. Hausmann 1982d.

Literatur

- [Académie] (1694): Dictionnaire de l'Académie française. Paris 1694.
- Agricola, Chr. u. E. (1980): Wörter und Gegenwörter. Antonyme der deutschen Sprache. Leipzig: Bibliogr. Institut 3. unv. Aufl. 1980, 280 S. (Erste Aufl. 1977).
- (1981) (Hrsg.): Wörter und Wendungen. Wörterbuch zum deutschen Sprachgebrauch. Zehnte unveränderte Auflage. Leipzig: Bibliogr. Institut 1981, 818 S. (Erste Auflage 1962).
- Ahlheim, K.H. (1970): Wie gebraucht man Fremdwörter richtig? Ein Wörterbuch mit mehr als 30 000 Anwendungsbeispielen. Mannheim: Bibliogr. Institut 1970, 368 S. (Duden Taschenbuch, 9).
- Arnold, D.I. (1979): An Evaluation of College-Level Dictionaries for Use in Freshman Composition. PhD Diss. Northern Illinois Univ. 1979 (Dissertation Abstracts A 40-3268).
- Bernstein, Th. M. (1976): Bernstein's Reverse Dictionary. London: Routledge Kegan Paul 1976, 276 S.
- Bertrand, J. (1979): Dictionnaire pratique des faux frères. Mots à ne pas confondre entre eux. Paris: Nathan 1979, 176 S.
- Bricker, H./Beckwith, Y. (1969): Words to know. Chicago: Standard Educational Company 1969, 215 S.
- [Brockhaus] (1978-1980): Der neue Brockhaus. Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas. Sechste, völlig neu bearbeitete Auflage. Wiesbaden: Brockhaus 1978-1980.
- Brownstein, S.C./Weiner, M. (1977): Basic Word List. New York: Barron's 1977, 216 S.

- Cesana, G. (1982): *Dizionario ragionato dei sinonimi e dei contrari. La parola giusta al momento giusto*. Milano: De Vecchi 1982, 662 S. (Erste Auflage 1967).
- Cinti, D. (1941): *Dizionario delle parole difficili. Repertorio pratico per la cultura popolare*. Milano 1941, 444 S.
- Claes, F. (1977): *Bibliographisches Verzeichnis der deutschen Vokabulare und Wörterbücher, gedruckt bis 1600*. Hildesheim 1977.
- Corneille, Th. (1694): *Le dictionnaire des arts et des sciences*. Paris 1694. Nachdruck Genf 1968, 1276 S.
- Crabb, G. (1979): *English Synonyms*. London: Routledge Kegan Paul 1979, 716 S. (Erste Auflage 1816, Neubearbeitung 1916).
- De Bono, E. (1977): *Wordpower: An Illustrated Dictionary of Concepts*. New York: Harper and Row 1977.
- De Felice, E./Duro, A. (1974): *Dizionario della lingua e della civiltà italiana contemporanea*. Palermo: Palumbo 1974, 2221 S.
- Descamps, J.L. u.a. (1976): *Dictionnaire contextuel de français pour la géologie. Essai de classement d'une concordance de français scientifique et étude critique*. Paris CREDIF/Didier 1976, 1617 S.
- Devoto, G./Oli, G.C. (1971): *Dizionario della lingua italiana*. Florenz: Le Monnier 1971, 2712 S.
- Doria, M. (1969): *Parole moderne, difficili o rare*. Trieste: Lint 1969, 153 S.
- Dornseiff, F. (1970): *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. 7. unveränderte Auflage*. Berlin: De Gruyter 1970, 922 S. (Erste Auflage 1933/1934).
- Drosdowski, G. u.a. (1971): *Duden. Stilwörterbuch der deutschen Sprache. Die Verwendung der Wörter im Satz. Sechste völlig neu bearb. und stark erw. Auflage*. Mannheim: Bibliogr. Institut 1971, 846 S. (Frühere Auflagen: 1934, 1938, 1956, 1963).
- Drosdowski, G. (1976-1981): *Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden*. Mannheim: Bibliograph. Institut 1976-1981, 2992 S. (= GWdS).
- Drosdowski, G./Henne, H./Wiegand, H.E. (1977): *Nachdenken über Wörterbücher*. Mannheim 1977.
- Dubois, J. u.a. (1966): *Dictionnaire du français contemporain*. Paris: Larousse 1966, 1224 S. (Jetzt auch München: Langenscheidt 1982, 1109 S.).
- Dubois, J. (1978) (Hrsg.): *Dictionnaire du français langue étrangère. Niveau 1*, Paris: Larousse 1978, 911 S. Niveau 2, *ibid.* 1979, 1088 S.
- [Duden] (1980): *Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. 18. neu bearbeitete und erweiterte Auflage*. Mannheim: Bibliogr. Institut 1980, 792 S. (Der Duden in 10 Bänden, 1).
- Dülberg, P. (1971): *Erweitern Sie Ihren Wortschatz*. München 1971, 159 S. (= humboldt taschenbuch 170).

- Dultz, W. (1978): Ullstein Fremdwörterlexikon. Gebrauch und Bedeutung von Fremdwörtern. Frankfurt: Ullstein 1978, 512 S. (Erste Auflage 1965 als "DGB Fremdwörterlexikon").
- Erk, H. (1972, 1975, 1982): Zur Lexik wissenschaftlicher Fachtexte. Frequenz und Verwendungsweise 1. Verben 2. Substantive 3. Adjektive, Adverbien und andere Wortarten. München: Hueber 1972, 254 S., 1975, 373 S., 1982, 699 S. (= Schriften der Arbeitsstelle für wissenschaftliche Didaktik des Goethe-Instituts 4, 5, 6).
- Friederich, W. (1966): Moderne deutsche Idiomatik. Systematisches Wörterbuch mit Definitionen und Satzbeispielen. München: Hueber 1966, 824 S.
- (1976): Moderne deutsche Idiomatik. Alphabetisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen. München: Hueber 1976, 565 S.
- Furetière, A. (1690): Dictionnaire universel. Contenant généralement tous les mots français, tant vieux que modernes, et les termes de toutes les sciences et des arts. Den Haag 1690. Nachdruck Genf 1970, 1650 S. Nachdruck Paris: Le Robert 1978 (mit Register und wichtigem Vorwort von A. Rey).
- [Garzanti] (1974): Dizionario Garzanti della lingua italiana. Mailand: Garzanti 16. Auflage 1974, 2008 S.
- Gilbert, P. (1980): Dictionnaire des mots contemporains. Paris: Le Robert 1980, 739 S.
- Godman, A./Payne, E.M.F. (1979): Longman Dictionary of Scientific Usage. London: Longman 1979, 684 S.
- Görner, H. (1979): Redensarten. Kleine Idiomatik der deutschen Sprache. Leipzig: Bibliogr. Institut 1979, 262 S.
- Gove, P.B. (1966) (Hrsg.): Webster's Third New International Dictionary of the English Language Unabridged. Springfield: Merriam 1966, 2662 S. (Zuerst 1961).
- Grebe, P./Müller, W. (1964): Duden. Vergleichendes Synonymwörterbuch. Sinnverwandte Wörter und Wendungen. Mannheim: Bibliogr. Institut 1964, 792 S. (Der Große Duden, 8).
- Grebe, P. u.a. (1970): Duden. Bedeutungswörterbuch. 24 000 Wörter mit ihren Grundbedeutungen. Mannheim: Bibliogr. Institut 1970, 815 S. (Der Große Duden, 10).
- Guralnik, D.B. (1970) (Hrsg.): Webster's New World Dictionary of the American Language. Second College Edition, Springfield: Merriam 1970, 1692 S.
- Hausmann, F.J. (1974): Was ist und was soll ein Lernwörterbuch? Dictionnaire du français contemporain verglichen mit dem Petit Robert; in: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 84, 1974, 97-129.
- (1976): Strukturelle Wortschatzbetrachtung vor Saussure; in: Romanische Forschungen 88, 1976, 331-354.
- (1977): Splendeurs et misères du Trésor de la langue française; in: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 87, 1977, 212-231.

- Hausmann, F.J. (1977a): Einführung in die Benutzung der neufranzösischen Wörterbücher. Tübingen: Niemeyer 1977 (Romanistische Arbeitshefte, 19).
- (1979): Neue Wörterbücher im Französischunterricht oder: Was ist ein Schulwörterbuch?; in: Die Neueren Sprachen 78, 1979, 331-351.
- (1979a): Un dictionnaire des collocations est-il possible?; in: Travaux de linguistique et de littérature 17, 1979, 187-195.
- (1982): Kollokationswörterbücher des Lateinischen und Französischen im 16. und 17. Jahrhundert; in: Romania historica et Romania hodierna. Festschrift O. Deutschmann. Frankfurt/M. 1982, 183-199.
- (1982a): Neue Wörterbücher für den Französischunterricht II; in: Die Neueren Sprachen 81, 1982, 191-219.
- (1982b): Wörterbücher und Wortschatzlernen Spanisch; in: Linguistik und Didaktik (im Druck).
- (1982c): Das gesprochene Französisch im Trésor de la langue française; in: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 92, 1982 (im Druck).
- (1982d): Autour du TLFQ ("Trésor de la langue française au Québec"); in: Vox Romanica 41, 1982 (im Druck).
- Hayakawa, S.I. (1968): Funk & Wagnalls Modern Guide to Synonyms and Related Words. New York: Funk and Wagnalls 1968, 726 S.
- Hayashi, T. (1978): The Theory of English Lexicography 1530-1791. Amsterdam: 1978 (Studies in the History of Linguistics, 18).
- Heberth, A. (1977): Neue Wörter. Neologismen in der deutschen Sprache seit 1945. Wien: Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs 1977, 240 S.
- Heintze, A. (1900): Deutscher Sprachhort. Ein Stil-Wörterbuch. Leipzig: Rengersche Buchhandlung, 694 S.
- Henne, H. (1980): Lexikographie; in: Althaus, H.P. u.a. (Hrsg.), Lexikon der Germanistischen Linguistik. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Niemeyer 1980, 778-787.
- Hellwig, G. (1980): Kennen Sie die neuesten Wörter? München: Humboldt 1980, 157 S. (Humboldt Taschenbuch 187) (Originalausgabe München: Juncker 1973).
- Hill, R.A. (1978): A Dictionary of Difficult Words. London: Arrow Books 1978, 368 S. (1. Aufl. 1938).
- Hoffmann, D.F.L./Block, M. (1936): Wörterbuch der deutschen Sprache in ihrer heutigen Ausbildung. Zehnte Auflage. Leipzig: Brandstetter 1936 (Elfte Auflage, 1942, 702 S.).
- Hornby, A.S. (1974) (Hrsg.): Oxford Advanced Learner's Dictionary of Current English, Third Edition. Oxford: University Press 1980, 1037 S. (Erste Auflage 1948).
- Johnson, W. (o.J.): Der Zeitungsschlüssel. Allerlei Brauchbares für jedermann. Leipzig: O. Wiegand o.J., 185 S.

- Jones, W.J. (1977): German Foreign-Word Dictionaries from 1571 to 1728, in: *Modern Language Review* 72, 93-110.
- Kirkpatrick, E.M. (1980) (Hrsg.): *Chambers Universal Learner's Dictionary*. Edinburgh: Chambers 1980, 907 S.
- Klappenbach, R. (1964-1977) (Hrsg.): *Wörterbuch der deutschen Gegenwartsprache*. Ost-Berlin: Akademie Verlag 1961-1977, 4579 S. (WdG).
- — (1980): *Studien zur modernen deutschen Lexikographie*. Amsterdam: Benjamins 1980, (Linguistik Aktuell, 1).
- Kühn, P. (1978): *Deutsche Wörterbücher. Eine systematische Bibliographie*. Tübingen: Niemeyer 1978, 266 S. (RGL, 15).
- Lafleur, B. (1979): *Dictionnaire des locutions idiomatiques françaises*. Montréal, Bern, Frankfurt, Las Vegas 1979, 669 S.
- Lehnert, M. (1956): *Das englische Wörterbuch in Vergangenheit und Gegenwart*; in: *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* 1956, 265-324.
- Long, Th. H. (1979) (Hrsg.): *Longman Dictionary of English Idioms*, London: Longman 1979, 387 S.
- Mackensen, L. (1977): *Deutsches Wörterbuch*, 9. Auflage. München: Südwest 1977, 1220 S. (1. Auflage 1952, 10. Aufl. 1982, 1232 S.).
- — (1981): *Das Fachwort im täglichen Gebrauch. Das aktuelle Wörterbuch mit 25 000 Begriffen*. München: Südwest, 360 S.
- McArthur, T. (1981): *Longman Lexicon of Contemporary English*. London: Longman 1981, 910 S.
- Mentrup, W. (1982) (Hrsg.): *Konzepte zur Lexikographie. Studien zur Bedeutungserklärung in einsprachigen Wörterbüchern*. Tübingen: Niemeyer 1982. (RGL, 38).
- Migliorini, B. (1965): *Vocabolario della lingua italiana*. Turin: Paravia 1965, 1637 S.
- Müller, W. (1973): *Leicht verwechselbare Wörter*. Mannheim: Bibliogr. Institut 1973, 334 S. (= Duden Taschenbücher 17).
- — (1977): *Schülerduden. Die richtige Wortwahl. Ein vergleichendes Wörterbuch sinnverwandter Ausdrücke*. Mannheim: Bibliogr. Institut 1977, 480 S. (Duden für den Schüler, 10).
- Neubauer, F. *Die Struktur der Explikationen in deutschen einsprachigen Wörterbüchern. Eine vergleichende lexiko-semantische Analyse*. Hamburg: Buske 1980. (Papiere zur Textlinguistik, 27).
- Norback, C. u. P. (1979): *The Must Words: The Six Thousand Most Important Words for a Successful and Profitable Vocabulary*. New York: McGraw Hill 1979, 324 S.
- Opdycke, J.B. (1950): *The Opdycke Lexicon of Word Selection*. New York: Harper and Row 1950, 492 S.
- Palazzi, F. (1973): *Novissimo dizionario della lingua italiana*, Mailand: Ceschina 1973, 1624 S. (Frühere Bearbeitungen 1939, 1957).

- Passerini Tosi, C. (1969): *Dizionario della lingua italiana*. Mailand: Principato 1969, 1743 S.
- Pekrun, R. (1966): *Das deutsche Wort*. Vierte Auflage. München: Keysersche 1966, 820 S. (Frühere Auflagen 1933, 1953, 1959).
- Petiot, G. (1982): *Le Robert des sports*. Paris: Le Robert 1982.
- Procter, P. (1978) (Hrsg.): *Longman Dictionary of Contemporary English*. London: Longman 1978, 1303 S.
- Püschel, U. (1978): Von mehrdeutigen und gleichgültigen Wörtern. Gottscheds Beitrag zur einsprachigen Lexikographie, in: *Germanistische Linguistik* 1978, S. 285-321.
- Quemada, B. (1967): *Les dictionnaires du français moderne 1539-1863. Etude sur leur histoire, leurs types et leurs méthodes*, Paris 1967.
- Robert, P. (1953-1970): *Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française*. Paris, 6062 S.
- (1977): *Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française*. Paris: Le Robert 1977, 2173 S. (Erste Auflage 1967).
- Rodale, J.I. (1947): *The Word Finder*. Emmaus, Penns.: Rodale Press 1947, 1317 S.
- Room, A. (1979): *Room's Dictionary of Confusibles*. London: Routledge & Kegan Paul 1979, 153 S.
- Roth, S. (1571): *Ein teutscher Dictionarius, das ist ein Ausleger schwerer unbekannter ... Wörter ... Augsburg: Michael Manger 1571*. Nachdruck in: *Mémoires de la Société Néophilologique de Helsingfors XI*, 1936, 277-361.
- Sacerdoti Mariani, G. (1977): *Studi antiquari e lessicografia nel seicento inglese*. Florenz 1977 (Studi di filologia inglese, 4).
- Sanders, D./Wülfing, J.E. (1912): *Handwörterbuch der deutschen Sprache*. Achte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig: Bibliogr. Institut 1912, 887 S. (Erste Auflage 1869).
- [Sandron] (1976): *Dizionario Sandron della lingua italiana*. Florenz: Sandron 1976, 2160 S.
- Sattler, J.R. (1610): *Teutsche Epitheta*; in: J.R.S., *Teutsche Orthographie und Phraseologie*. Basel 1610, 376-432.
- (1617): id.; *ibid.* 1617, 419-483 (Nachdruck Hildesheim 1975). (Weitere unveränderte Auflagen 1631, 1658).
- Schumacher, H. u.a. (1981): *Projektgruppe Verbvalenz. Konzeption eines Wörterbuchs deutscher Verben. Zu Theorie und Praxis einer semantisch orientierten Valenzlexikographie*. Tübingen: G. Narr 1981, 346 S. (Forschungsberichte des IdS, 45).
- Sommant, M. (1981): *Dictionnaire des mots abstraits*. Paris: Nathan 1981, 174 S.

- [Sprachbrockhaus] (1979): Der Sprachbrockhaus, Deutsches Bildwörterbuch mit über 62 000 Stichwörtern sowie 572 Bildgruppen und Übersichten mit etwa 15 000 Einzelbegriffen. 8., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Brockhaus 1979, 835 S. (Erste Auflage 1935).
- Starnes, D.T./Noyes, G.E. (1946): The English Dictionary from Cawdrey to Johnson (1604-1755). Chapel Hill 1946.
- Stolt, B. (1972): Warum surren die Gerüchte nicht? Sinnkopplungen der Schallverben im Deutschen und im Schwedischen als Problem und Aufgabe, in: *Moderna Språk*, Jg. 66, 1972, S. 148-156.
- — (1973): Deutsche Stilwörterbücher, in: *Moderna Språk*, Jg. 67, 1973, S. 144-150.
- Tommaso, N. (1973): Dizionario dei sinonimi della lingua italiana. Hrsg. P. Ghiglieri. Florenz: Vallecchi 1973 (Erste Auflage 1830).
- Tresor de la langue française. Dictionnaire de la langue du XIX^e et du XX^e siècle (1789-1960). Paris: Editions du CNRS 1971 ff. (Zuletzt erschienen Bd. 8, *épicycle - fuyard*, 1980, 1364 S.).
- Voigt, W. (1981): Wörterbuch, Wörterbuchmacher, Wörterbuchprobleme, in: Wort und Sprache. Beiträge zu Problemen der Lexikographie und Sprachpraxis, veröffentlicht zum 125jährigen Bestehen des Langenscheidt-Verlags, Berlin 1981, 24-33.
- [Vox] (1975): Diccionario temático de la lengua española. Barcelona 1975, 462 S.
- Wächtler, J. Chr. (1703): *Commodus Manual oder Handbuch (...)*. Leipzig 1703.
- Wahrig, G. (1966): Das große deutsche Wörterbuch. Gütersloh: Bertelsmann 1966, 4182 Spalten.
- — (1968): Deutsches Wörterbuch. Gütersloh: Bertelsmann 1968, 4185 Spalten (= 1436 S., davon Wörterbuch 1311 S.).
- — (1978): dtv-Wörterbuch der deutschen Sprache. München: 1978, 943 S. (dtv 3136).
- — (1980): Deutsches Wörterbuch. Völlig überarbeitete Neuauflage. München: Mosaik Verlag 1980, 4358 Spalten (davon Wörterbuch 1374 S.).
- Wahrig, G. u.a. (1980 ff.) (Hrsg.): Brockhaus Wahrig. Deutsches Wörterbuch in sechs Bänden. Wiesbaden: Brockhaus 1980 ff. (Bisher erschienen die Bände 1-3, A-J, 1980, 1981, 805+901+837 S.).
- Wahrig, G. (1982): Der kleine Wahrig. Wörterbuch der deutschen Sprache. München: Mosaik 1982, 943 S. (Identisch mit Wahrig 1978).
- [Webster] (1972): The Merriam-Webster Pocket Dictionary of Synonyms. New York: Pocket Books 1972, 441 S.
- [Webster Syn.] (1973): Webster's New Dictionary of Synonyms. Springfield, Mass.: Merriam 1973, 909 S. (Weitere Auflagen 1942, 1951, 1968).
- Wehlen, R. (1972, 1976): Regeln und Sprache des Sports. Mannheim: Bibliographisches Institut 1972, 377 S., 1976, 412 S.

- Wehrle, H./H. Eggers (1967): *Deutscher Wortschatz*. 13. Aufl. Stuttgart: Klett 1967, 821 S.
- Wilkending, G. (1968): *Jean Pauls Sprachauffassung in ihrem Verhältnis zu seiner Ästhetik*. Marburg: Elwert 1968 (Marburger Beiträge zur Germanistik 22).
- Younes, G. (1981): *Dictionnaire Marabout des synonymes*. Verviers: Marabout 1981, 452 S.
- Wiegand, H.E./A. Kučera (1981): Brockhaus-Wahrig: *Deutsches Wörterbuch auf dem Prüfstand der praktischen Lexikologie I*, in: *Kopenhagener Beiträge zur Germanistischen Linguistik* 18, 1981, 94-217.
- Zainqui, J.M. (1973): *Diccionario razonado de sinónimos y contrarios. La palabra justa en el momento justo*. Barcelona: De Vecchi 1973, 1073 S. (2^a 1979).
- Zemb, J.M. (1978): *Vergleichende Grammatik Französisch-Deutsch. Comparaison de deux systèmes*. Teil 1. Mannheim: Bibliogr. Institut 1978 (Duden-Sonderreihe Vergleichende Grammatiken. Hrsg. vom Institut für deutsche Sprache, 1).
- Zingarelli, N. (1970): *Vocabolario della lingua italiana*. Bologna: Zanichelli 1970, 2064 S.